

union politique de tous les protestants. Languet souligne que les évangéliques ont tout à perdre «s'ils laissent les théologiens ériger un mur entre eux» (p. 67). «Pendant toute sa carrière», il essaya d'empêcher que le mur des différences confessionnelles «ne devienne infranchissable au point d'empêcher des arrangements politiques» (Ibid.) La vocation universaliste de Wittenberg, aux yeux de Languet, est un résultat direct de l'esprit de modération de Mélanchthon, tel que l'homme politique, auquel ce livre est consacré, l'a interprété. C'est pourquoi, le groupe auquel il appartenait, «issu de Mélanchthon, se sentait investi de la responsabilité de l'ensemble de la réforme évangélique» (p. 308). Languet et son groupe avait la vision d'un *orbis christianus* divisé en deux blocs qui s'affrontaient sur les terrains où la réforme défendait ses enjeux, en France ou dans les Pays-Bas. La correspondance de Languet permet au lecteur de revivre les événements complexes de l'histoire de l'Europe de la deuxième moitié du XVIe siècle, à travers les yeux d'observateurs et d'acteurs, pour lesquels l'histoire «telle qu'ils étaient conscients de la vivre, était celle des succès et des échecs de leur foi» (p. XIII).

Dino Bellucci, Prévèrènges

Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, hrsg. von Niklaus Flüeler (†) und Marianne Flüeler-Grauwiller, Zürich: Werd 1995, 536 S., ISBN 3-85932-158-7, Fr. 79.–

Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 2: Frühe Neuzeit – 16. bis 18. Jahrhundert, hrsg. von Niklaus Flüeler (†) und Marianne Flüeler-Grauwiller, Zürich: Werd 1996, 551 S., ISBN 3-85932-159-5, Fr. 79.–

Mit der Fertigstellung des zweiten Bandes über die Frühe Neuzeit im Jahre 1996 liegt die neue Zürcher Kantongeschichte nun in drei Bänden vollständig vor.

Das Werk ist reich illustriert und präsentiert sich insgesamt sehr anschaulich und ansprechend. Es lädt die Leserinnen und Leser dazu ein, entweder nach Interesse ganze Kapitel zu lesen oder mit Hilfe des ausführlichen Registerteils bestimmten Fragen nachzugehen. Ein Glossar am Ende jedes Bandes macht die zusätzliche Zuhilfenahme von Wörterbüchern weitgehend unnötig. Die wissenschaftlich Interessierten finden am Ende eines jeden Kapitels einen knappen Forschungsüberblick, in dem die wichtigste Literatur genannt und neuere Forschungsergebnisse skizziert werden.

Der Teil «Das Spätmittelalter» des ersten Bandes gliedert sich in themenorientierte Kapitel, die durchwegs von SpezialistInnen auf ihrem Gebiet abgefaßt sind. Hohe wissenschaftliche Qualität der Beiträge kennzeichnet dann auch diesen Teil der Kantongeschichte. Das eher trocken anmutende Thema «Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat» kommt sehr anschau-

lich zur Darstellung. Auch wenn das Thema «Gewalt» mit Sicherheit eine zentrale Rolle in der Problematik der Territorialstaatenbildung spielt, so wird es von *Erwin Eugster* doch zu stark, vor allem durch die große Anzahl von Abbildungen, auf denen Gewaltszenen, Hinrichtungen und Folterungen dargestellt sind, herausgestrichen. Widerstand bzw. Widerständigkeit «von unten» gegen die Politik «von oben» wird demgegenüber zu wenig thematisiert. *Hans-Jörg Gilomen* ordnet seinem Text zu den inneren Verhältnissen der Stadt Zürich zahlreiche Tabellen und Graphiken bei. Sehr erhellend ist vor allem die graphische Darstellung der Vermögensverteilung in Zürich um 1412/17, die in einem thematischen Kasten präsentiert wird. Die wirtschaftsgeschichtlich nicht so Bewanderten wünschten sich allerdings mehr Einblick in den Forschungsprozeß, um das Entstehen der graphischen Abbildungen nachvollziehen zu können. Das gleiche gilt für das Kapitel *Alfred Zanggers* über die Wirtschaft und die Sozialstruktur auf dem Land von 1350 bis 1530. Das Kapitel von *Magdalena Bless-Grabher* über Veränderungen im kirchlichen Bereich von 1350 bis 1520 ist insgesamt ein wenig zu deskriptiv ausgefallen. Die Leserschaft erhält kaum Einblick in die religiösen Vorstellungswelten der Zürcher im ausgehenden Mittelalter, wie zum Beispiel in Sinn und Zweck der Heiligenverehrung. Es ist schon lange angezeigt, daß das religiöse Leben im Zürich des Spätmittelalters in der Forschung mehr Beachtung findet und die Reformationsgeschichte ihre Exklusivstellung verliert. Das Einlösen dieser Forderung sollte aber nicht bedeuten, daß wichtige Verbindungslinien mißachtet werden: Die ausgeprägte Heiligenverehrung im ausgehenden Mittelalter im Hinblick auf ihre baldige Abschaffung betrachtet, läßt das Thema doch erst richtig spannend und in seiner historischen Bedeutsamkeit erscheinen. Der Spätmittelalterteil schließt mit der Darstellung *Christian Siebers* zum für das weitere Schicksal Zürichs so entscheidenden Thema des politischen Hin und Hers zwischen der Herrschaft Österreich und der werdenden Eidgenossenschaft und dem Abschluß dieser Entwicklung. Auch wenn es wiederholt zu kleineren thematischen Überschneidungen zwischen den einzelnen Kapiteln kommt (z. B. das Thema Gewalt oder der Waldmann-Aufstand), so leuchtet doch der konzeptionelle Aufbau des ersten Bandes der Kantonsgeschichte ein und verschafft der Leserschaft einen guten Zugang zu der behandelten Epoche.

Dem zweiten Band der Kantonsgeschichte fehlt leider eine solch klare Konzeption. Auf drei thematisch und zeitübergreifend ausgerichtete Kapitel über den zürcherischen Stadtstaat (*Thomas Weibel*), die Landwirtschaft (*Margrit Irniger*) und die wirtschaftliche Entwicklung im Stadtstaat Zürich (*Fritz Lendenmann*) folgen drei jeweils Ereignisse und Besonderheiten eines Jahrhunderts umfassende Kapitel. Das 16. Jahrhundert handelt *Heinzpeter Stucki* ab, das 17. Jahrhundert *Otto Sigg* und das 18. Jahrhundert *Conrad Ulrich*. Wie die Auswahl der themenorientierten Kapitel, so bleibt auch diejenige der diver-

sen Themen in den zeitübergreifenden Kapiteln im dunkeln. Wie selbstverständlich wird durch die ersten drei Kapitel der Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte breiter Raum zur Darstellung eingeräumt. Die kulturgeschichtliche «Wende», die die Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren vollzogen hat, wird anscheinend vollkommen ignoriert. Der strukturgeschichtliche Akzent, der mit den ersten Kapiteln des Bandes gesetzt wird, führt Leserinnen und Leser, was den aktuellen inhaltlichen und methodischen Forschungsstand der Geschichtswissenschaft ausmacht, auf eine falsche Fährte. Den religiösen Umwälzungen und Entwicklungen im Zürich der Frühen Neuzeit wird im chronologischen Teil nach dem wissenschaftlich längst überholten Muster – viel Reformationgeschichte, wenig (da nicht vorhanden oder unbedeutend?) Geschichte der Konfessionen im 17. und 18. Jahrhundert –, an der gesellschaftlichen Bedeutsamkeit gemessen, insgesamt zu geringe Beachtung geschenkt. *Otto Sigg* räumt dem religiösen Leben unter den Stichworten «Verwaltete Seelen» und «Täufer und Dissidenten» ganze sechs Seiten (!) ein. Immerhin werden mit der Erwähnung der Täufer neuere Erkenntnisse berücksichtigt, daß täuferisches Gedankengut in verschiedenen Gruppierungen noch im 17. Jahrhundert lebendig blieb. Wenn beispielsweise für das Täuferium im 16. Jahrhundert nicht immer der aktuelle Forschungsstand präsentiert wird – die Erwachsenentaufe entwickelte sich erst durch die zunehmende Ausgrenzung der Täufer durch die Zürcher Obrigkeit und der damit verbundenen Radikalisierung der Glaubensbewegung zu einem Unterscheidungskriterium –, so liegt das an der großen Themenvielfalt, der einzelne AutorInnen prinzipiell nicht für ein Jahrhundert im gleichen Maße gerecht werden können. Mehr AutorInnen mit Spezialgebieten hätten in diesem Band der Kantonsgeschichte den wissenschaftlichen Standard des Werkes insgesamt sicherlich gehoben. Auch wenn der zweite Band der Kantonsgeschichte aus den genannten Gründen enttäuscht, so bietet er doch, wie die beiden anderen Bände auch, ein breites Themenspektrum, das durch seine leserfreundliche Darstellungsweise zum «Eintauchen» in die Zürcher Geschichte einlädt.

Frauke Volkland, Greifensee

Moeller, Bernd und Karl Stackmann, **Städtische Predigt in der Frühzeit der Reformation**. Eine Untersuchung deutscher Flugschriften der Jahre 1522 bis 1529, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 1996 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse, dritte Folge 220), 383 S., ISBN 3-525-82436-X, DM 154,-

Gattung und Form unserer Quellen bedingen mindestens seit dem Historizismus das Blickfeld und die Themenwahl sowohl des Historikers wie auch des Literaturwissenschaftlers und des Theologen. Daß nebst Urkunden, (Kunst-)